

# Laibacher Zeitung.



Nr. 232.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20; fernher pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr., 3m. 12 fr. u. s. w. Insertionsbettel jebezm. 30 fr.

1873.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Oktober d. J. den Director der steiermärkischen Landesirrenanstalt Dr. Richard Freiherrn v. Kraft-Ebing zum außerordentlichen Professor der Psychiatrie an der Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht. **Stremayr m. p.**

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Oktober d. J. den Professor des II. Staatsgymnasiums in Graz und Bezirks-Schulinspector Johann Alexander Rozsel zum Landes-Schulinspector allergnädigst zu ernennen geruht. **Stremayr m. p.**

Der Finanzminister hat den mit Titel und Rang eines Finanzrathes bekleideten Finanzprocuratur-Secretär Dr. Justin Steinbüchl Eben v. Rheinwall zum Finanzrath und den bisherigen Procuratur-Concipisten Dr. Anton Verdin zum Finanzprocuratur-Secretär bei der Finanzprocuratur in Triest ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat auf Grund des Gesetzes vom 6. April 1872, N. G. B. Nr. 67, den k. k. Landeschulinspector Johann Alexander Rozsel dem k. k. Landeschulrath für Steiermark mit dem Amtsitze in Graz zugewiesen und mit der Inspection der Volksschulen Steiermarks betraut.

Der Ackerbauminister hat den absolvierten Bergakademiker Max Arbeser v. Raaburg zum provisorischen Assistenten für Berg- und Hüttenmaschinenlehre und Baukunde an der Bergakademie zu Leoben ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zu den Wahlen.

Die Vorbereitungen zu den bevorstehenden directen Reichsrathswahlen sind in allen im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern im besten Zuge.

Das Landes-Central-Wahlcomité in Kärnten erläßt nachstehenden Wahlaufruf:

„Kärntner! Eine epochemachende Reform hat sich an unserer Verfassung vollzogen. Nicht mehr durch das Mittelglied der Landtage, sondern durch directe Wahlentscheidungen in Zukunft die Völker Oesterreichs ihre Vertreter in den Reichsrath. Zu nicht ferner Zeit werden sich die Pforten des österreichischen Parlaments aufthun, und aus allen Theilen des weiten Reiches werden die verschiedenen politischen Parteien daselbst ihren Einzug halten, jede kampfergütet ihre Fahne entrollend. Durch die Vertrauensmänner-Versammlung vom 18. Mai d. J. berufen, die Wahlbewegung für Kärnten zu leiten, dürfen auch wir nicht zögern, unsere Ziele vor aller Augen klarzulegen. Was wir wollen, ist: ein kräftig constituirtes Oesterreich, stark nach innen und außen. Wir betrachten die Verfassung als das Bollwerk unserer Freiheit, als den Boden, auf dem alle das Gemeinwohl bezweckenden Bestrebungen zur Geltung gelangen können. Wer nicht auf diesem Boden steht, den zählen wir zu unsern gefährlichsten Feinden. Wir bekämpfen jene, welche die Volkstämme des Reiches von einander abzuschließen suchen; wir wollen vielmehr, daß sich alle Reichsgenossen zu geistigem und materiellem Verkehr brüderlich die Hände reichen. Wir verlangen Freiheit für die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen; den Gesetzen des Staates soll auch jede kirchliche Gemeinschaft, Achtung und Gehorsam entgegenzubringen ver- aber Staatsbürger, welche zu denken vermögen und Kopf und Herz am rechten Fleck haben. Im Staatshaus halte herrsche vernünftigste Sparsamkeit, damit dem Bürger die Früchte seines Fleißes so viel als möglich erhalten bleiben. Wir verlangen, daß alle Einrichtungen beseitigt werden, welche den wirtschaftlichen Aufschwung hemmen, und daß der günstigen volkswirtschaftlichen und socialen Entwicklung des Reiches von Seite der Regierung und Volksvertretung die größte Sorgfalt zugewendet werde. Wir verabscheuen die sitten- schon jutage getreten ist und Staat und Volk in ihrem innersten Kerne zu vergiften droht. Herstellung der öffentlichen Moral ist also eine unserer Hauptforderungen.“

Mitbürger! Indem wir erklären, nach diesen Gesichtspunkten bei den Wahlen der Candidaten für den Reichsrath wirken zu wollen, können mit Zuversicht die Ueberzeugung aussprechen, daß mit wenigen Ausnahmen alles, was sich an Bildung und Einfluß im Lande findet, unsere Principien gutheißt. Kärnten hat ohne Unterschied der Zunge immer wie eine einzige große Partei des Fortschrittes gehandelt und wird diesem seinem Charakter auch jetzt in einem der wichtigsten Momente des österreichischen Staatslebens, nicht untreu werden.

Mitbürger in Stadt und Land! Schenkt uns euer Vertrauen, eure Mitwirkung, und der glücklichste Erfolg kann nicht ausbleiben.“

Der Wahlaufruf der Verfassungsfreunde in Vorarlberg betont:

„Man möge sich auf Männer einigen, welche, dem Rufe des Kaisers folgend, als treue Staatsbürger ihre Sitze im Reichsrathe auch einnehmen und dort an der gemeinsamen Arbeit zum Wohle des Ganzen, zum Schutze der Freiheiten, zur Ehre und Machtstellung Oesterreichs mitwirken. Im Wahlaufufe werden weiter die Errungenschaften Oesterreichs durch deutsche Führung in Absicht auf das wichtige Volksrecht der directen Wahlen hervorgehoben, auf Befestigung der Machtstellung als ein einziges Oesterreich hingewiesen und alle Sonderbestrebungen verurtheilt. Es wird ferner hingewiesen auf die Hebung des allgemeinen Wohlstandes und der geistigen Bildung des Volkes, auf Sparsamkeit und regelmäßige Gehahrung im Staatshaushalte durch gerechte Vertheilung der Lasten, Reformen in der Besteuerung, Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, Fortschritt im Schulwesen u. s. w.“

Der bereits bekannte Lukesch bringt in der „Nation“ folgendes Bild über Action in Böhmen:

„Das Volk lechzt nach einem es orientierenden Worte wie der Fisch nach dem Wasser. Im Volk geht von Mund zu Mund die Frage, was um des Himmels willen eigentlich zu geschehen habe. Das Volk ist rathlos und seine politische Disciplin zerbröckelt Tag um Tag mehr. Der anonyme Vertrauensmänner-Club aber hüllt sich bei der einzigen Gelegenheit, wo er reden könnte, erst in geheimnisvolles Schweigen, dann deduciert er daraus des Volkes politische Reife und Einigkeit mit den Führern. Nun, ärger kann doch der Wahrheit nicht mitgespielt werden! Die Sache verhält sich einfach so: Der Vertrauensmänner-Club selber ist rathlos, uneinig und in sich zerfallen. Von den zwölf mutmaßlichen Vertrauensmännern sind Palacky, Rieger, Zeithammer (3) für das unveränderte Festhalten an der bisherigen passiven Opposition; Brauner, Klauhy, Sladkovsky, Gregor Jul., Czizel (5) sind mit oder ohne Bedingungen für eine mehr oder minder weitgehende Aenderung der Taktik; Belsky, Zeleny, Gregor Ed. und Skarda (4) sind für unbedingte, allseitige Activität, darunter Reichsrathsbescheidung sans phrase. Slam Martinie'sche Einflüsse, Starrsinn, Unentschiedenheit und falsche Pietät aber erhalten noch nothdürftig den status quo. Die Passivitäts-Misère klammert sich krampfhaft an jeden Strohalm. Die zehn Jahre Passivität haben den Leitern der Politik des böhmischen Volkes allen Schwung und alle Kraft zu großen Entschlüssen genommen kraftlos zum Leben, kraftlos zum Sterben, wirft die Passivitäts-Misère stumm ihren letzten Heller auf den Tisch des politischen Hazards hin, statt sich noch im letzten Augenblicke zu freimüthiger Bekenntnis, daß gefehlt wurde, zu ermannen, zu einer rettenden That aufzuraffen. Dies die Gründe der Anonymität der Candidatenliste. Dies die Gründe, aus welchen entweder ein nicht-sagender Wahlaufruf wie der mährische oder gar keiner erlassen werden mußte.“

### Die Lage in Frankreich.

Thiers' Brief an den Maire in Nancy, datirt Dudy 29. September l. J., enthält ein förmliches Programm und lautet vollinhaltlich, wie folgt:

„Herr Maire! Sie haben im Namen Ihrer vortrefflichen Bevölkerung der östlichen Departements lebhaft in mich gedrungen, dieselben zu besuchen und mich mit ihnen der Befreiung des Landesgebietes zu erfreuen. Ich hätte es gerne gethan, aber ich halte es in diesem Augenblicke nicht für angemessen, und wenn ich nach Paris zurückkehre, ohne Ihnen den Besuch abzustatten, den Sie zu empfangen wünschten und den ich gerne gemacht hätte, so muß ich Ihnen meine Gründe dafür angeben. Sie wissen besser als irgend wer, wie unvermuthet und meinerseits unbeabsichtigt die Aufnahme gewesen ist, die mir in Belfort zu Theil wurde. Und was hat man nicht gleichwohl alles gesagt! . . . Sie wären Radi-

cale und ich war ein Agitator. Wäre es wohl heute am Platze, diesen Verleumdungen einen neuen Vorwand zu geben, indem ich, diesmal aus freien Stücken, den Kundgebungen entgegengehe, welche Sie mir zugebracht haben? Ohne Zweifel gibt es Parteien, welche man zu verachten wissen muß; ohne Zweifel wäre auch in einem Lande, das sich in die Sitten der Freiheit eingelebt hätte, die Agitation erlaubt in einem Augenblicke, da man, ohne Frankreich anzuhören, ohne es auch nur zu befragen, über seine Geschicke verfügen will. Und bei dieser Gelegenheit bewundern Sie doch die Aufrichtigkeit der Parteien! Vor einigen Monaten beschuldigte man uns, den Pact von Bordeaux zu verlegen, weil wir einige unerläßliche Gesetze einbrachten, welche der Zukunft durchaus nicht vorgriffen und die wir, ohne sie irgendwie aufdrängen zu wollen, der bestehenden gesetzgebenden Gewalt unterbreiteten. Jetzt aber unterhandelt man ohne Auftrag, ohne Vollmachten, in Abwesenheit der Nationalversammlung mit einigen Wenigen über die ganze Zukunft Frankreichs, welche Zukunft wir dann fast ohne Discussion und namentlich, ohne an den Hauptbetheiligten, den einzigen rechtmäßigen Souverän, das Land, zu appellieren, beständigen sollen.“

Was man in England, in Amerika die Agitation nennt, wäre unter den gegenwärtigen Umständen wohl erlaubt; aber im Interesse der Dinge und aller der Dinge, die wir schützen wollen, muß jede Agitation ausgeschlossen bleiben. Bald werden wir in der That nicht bloß die Republik zu verteidigen haben, welche für mich die einzige Regierung ist, die im Stande wäre, im Namen des gemeinsamen Interesses die so tief gespaltenen Parteien zu vereinigen, welche allein zu der Demokratie mit dem nöthigen Ansehen sprechen kann und die diesmal Frankreich nicht nur nicht beunruhigt, sondern ihm im Gegentheil erschienen ist, um die Ordnung, die Armee, die Finanzen, den Credit wieder herzustellen, das Land loszulassen, mit einem Worte, alle Wunden des Krieges mit Ausnahme einer einzigen zu schließen; wir werden, sage ich, nicht nur die Republik zu verteidigen haben, sondern alle Rechte Frankreichs, seine bürgerlichen, politischen und religiösen Freiheiten, seine socialen Verhältnisse, seine Principien, welche im Jahre 1789 ausgerufen, die Principien der ganzen Welt geworden sind, seine Fahne endlich, unter welcher das Weltall es kennt, unter der seine Soldaten sich, sei es als Sieger oder als Besiegte, mit Ruhm bedeckt haben und die gleichwohl, wie theuer sie unserm Herzen auch sein mag, nicht genügen würde, wenn alle die Dinge, deren Emblem sie ist, uns geraubt würden, denn von diesen geheiligten Dingen brauchen wir nicht nur das Emblem, sondern auch die Wirklichkeit selbst, und wenn die dreifarbigte Fahne uns nur verbliebe, um die Gegenrevolution zu decken, wäre sie die geschäftigte und empörendste aller Lügen.“

Alles das werden wir, ich wiederhole es, halb verteidigen müssen, und zwar nicht mit Waffen, die man nur allzu leicht entstellen kann, sondern mit der kalten und gesunden Vernunft. Die schonenden Rücksichten, die wir unseren Verleumdern versagen würden, wir müssen sie für die so ernste Lage des Landes haben, welche uns allen ein ebenso festes als maßvolles Verhalten gebietet.

Ich werde Sie also nicht jetzt, sondern später besuchen, wenn die gegenwärtige Krisis überstanden sein wird und wir uns in Sicherheit und Ruhe der Befreiung des Landesgebietes werden erfreuen können. Bis dahin empfangen Sie meinen lebhaften Dank für die so herzliche Inständigkeit Ihrer Einladung und wollen Sie denselben Ihren lieben Mitbürgern übermitteln.“

### Ueber die Lage in Mexiko.

meldet eine Correspondenz der „Weser-Zeitung“ unterm 21. August folgendes:

„Die politische Lage des Landes bleibt eine unbauernd günstige. Die Eröffnung des siebenten Congresses steht nahe bevor. Viele Deputierte sind bereits in der Hauptstadt eigetroffen, und wird die erste vorbereitende Sitzung morgen stattfinden. Was der neue Congress beschließen wird, entzieht sich selbstverständlich jeder Vorausberechnung; fest steht einstweilen nur, daß dem Präsidenten Lerdo in demselben eine ansehnliche Majorität zur Seite steht. Das officielle Journal „Diario official“ stellt als leitendes Programm der Regierung auf: Dieselbe werde so wenig Politik wie möglich treiben, dagegen die größte Aufmerksamkeit dem Verwaltungswesen — mithin der Hebung der Finanzen — zuwenden. Die Regierung möge dieses Programm einhalten und sie sowohl, wie das Land, werden sich gut da-



bei befinden! In der Jesuiten-Ausarbeitungsfrage ist die Entscheidung der Suprema corte de Justitia endlich erfolgt. Mit 14 Stimmen gegen 1 hat der höchste Gerichtshof den Schutz (amparo), welchen der Districtsrichter den fremden Jesuiten gewährte, als illegal erklärt und aufgehoben, das Ausweisungsdecret des Präsidenten dagegen bestätigt. Die hier weilenden fremden Jesuiten werden mithin das Land als estrangeros perniciosos unverzüglich beim Präsidenten den Gnadenweg betreten — jedoch voraussichtlich erfolglos."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Oktober.

Der „Magd. Ztg.“ zufolge wird im preussischen Justizministerium an der Ansicht festgehalten, dem deutschen Reichstage noch im Laufe der kommenden Session die Strafprozessordnung und die Civilprozessordnung oder das Gesetz über die Justizorganisation vorzulegen. — Am 5. d. M. wurde von dem Oberpräsidenten Freih. v. Nordenflicht der Provinziallandtag des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafenthums Ober-Lausitz feierlich eröffnet.

Die Aussichten der Fusion in Frankreich werden nachgerade ein ständiges Thema der Erörterung für die londoner Tages- und Wochenblätter. „Saturday Review“ meint, daß, wenn das rechte Centrum sich zu einer Restauration ohne irgend welche Bedingungen herbeiläßt, es wahrscheinlich sei, daß der König eine nicht unfeilsinnige Charte gewähren werde; trotzdem dürfte gerade der Gedanke dieser Bedingungslosigkeit im letzten entscheidenden Momente die Wirkung haben, daß eine vorausgehende Vereinbarung mit dem Grafen Chambord gefordert würde, worauf dieser wieder seinerseits nicht werde eingehen wollen. Der radicale „Spectator“ findet, daß die Situation sich erst jetzt recht anspanne; er will nicht an das Zustandekommen einer in der Nationalversammlung bedingungslos sich bildenden monarchischen Majorität glauben und findet es schließlich ganz eigen thümlich, daß der Herzog von Anmale, den er den vorzugsweise denkenden Kopf und den ersten Soldaten der Familie Orleans nennt, sich hinter seine Arbeiten für den Prozeß Bazaine verschanzte und an den Verhandlungen der Monarchisten so gut wie gar keinen Antheil nimmt. Falls er sich in der Kammer, schließt der „Spectator“, an die Spitze der Misvergnügten stellen sollte, so dürfte die von den Legitimisten gehoffte Majorität schwerlich zu Stande kommen."

Am 5. Oktober fand in Neuville-le-Bon anlässlich der Eröffnung der Eisenbahn ein Bankett statt. Der Herzog von Broglie sprach in Erwiderung eines Toastes zuerst von localen Angelegenheiten und nahm hierauf Anlaß, unter Hinweisung auf die Ruinen der ehemaligen mächtigen Abtei, folgendes zu sagen: „Wie soll man angesichts der Ueberbleibsel einer solchen Macht nicht zu unwillkürlichen Betrachtungen gelangen über die socialen Revolutionen, welche diese Abtei vorerst so hoch erhoben und dann zerstört haben?"

Diese Herrschaft des Klerus aus dem Mittelalter und unter dem alten Regime, die ihre Erklärung in der Geschichte findet und häufig durch ihre Wohlthaten gerechtfertigt war, ist sammt den ausnahmsweisen Geschehnissen, die sie geschaffen haben, durch die Vorsehung zur rechten Zeit verschwunden. Weder etwas gleiches, noch etwas, das ihr mehr oder weniger ähnlich ist, könnte in unseren Tagen entstehen. (Lebhafter Beifall.) Ich sage dies nicht, um die Zuhörer, die eine solche Versicherung nicht nothwendig haben, aufzuklären;

wohl aber, daß sie es der Bevölkerung wiederholen, deren unruhige Empfindlichkeit die Verleumdung unter unsern Augen zu beirren bestrebt ist.

Ich sage es, daß meine Stimme, die kein Echo fürchtet, bis zu ihr dringe. Nichts von dem, was auch nur einer gefeßlich begründeten Gewalt des Klerus gleichen könnte, könnte eines Tages wieder zum Vorschein kommen. Es ist ebenso lächerlich, die Wiederkehr dessen zu befürchten, wie sie zu erhoffen. Die würdigen, ausgezeichneten Priester, die unter uns sitzen, werden mir nicht widersprechen, wenn ich behaupte, daß sie eine andere Ueberlegenheit über uns nicht bewahren können, als jene, die aus ihren Tugenden und der Erhabenheit eines Glaubens hervorgeht, der ihre Geister über die Sorgen der Erde erhebt. Es ist wohl genug, daß sie über unsere Herzen die Herrschaft bewahren, die sie nunmehr in unseren Gesetzen weder beanspruchen können, noch wollen. (Langer einstimmiger Beifall.)

Was immer für eine Regierung demnach die Nationalversammlung kraft der constituirenden Gewalt, die sie von Ihnen hat, Frankreich geben wird, so wird kein Opfer von den socialen Bedingungen verlangt werden, welchen wir alle in gleicher Weise anhängen. Wir wollen alle eine stabile, starke Regierung, die stets bereit ist, Revolten und Anarchie zu unterdrücken, aber über den Parteien steht; eine Regierung, die den Arbeitern die Früchte der Mähen von gestern und die Entlohnung des nächsten Tages sichert; eine Regierung, die in unserer durch so viele Revolutionen bewegten Vergangenheit alle ruhmwürdigen Erinnerungen wieder aufsucht, ohne irgend eine zu verleugnen, und unsere Hoffnungen der Zukunft garantiert. Wir wollen eine Regierung, welche die gerechten Bedürfnisse, wie nicht minder die Gefahren unserer modernen Gesellschaft begreift, die deren Grundprincipien annimmt und nur deren Ausschreitungen zurückweist. So wird, was immer die Hinterlist der ohnmächtigen Fractionen sagen mag, die Regierung beschaffen sein, die uns die Nationalversammlung geben wird; sie wird niemals eine andere functionieren, und in dieser Zuversicht erwarten wir alle achtungsvoll die Entscheidung, die zu geben in ihrer Macht allein steht."

Gerüchte, welche über eine bevorstehende Parlaamentsauflösung in London in Umlauf sind, werden officiös dementiert. Unbeeinflusst durch einzelne kommende Neuwahlen, wird das Cabinet die Wirkung der neuesten Portefeuilleveränderungen abwarten und in nächster Session ein neues Programm vorlegen.

Der Reichstag in Kopenhagen wurde am 6. d. ohne Thronrede eröffnet.

### Internationaler Congreß von Freunden des Obst- und Weinbaues.

Vizepräsident Dacl v. Koeth eröffnete die dritte Sitzung der önologischen Section. Director Göthe erstattet zunächst den Bericht der ampelographischen Commission über die verschiedenen Rebsorten in der internationalen Traubenausstellung der Weltausstellung. Die Commission konnte in der kurzen Zeit, die ihr zur Prüfung der verschiedenen Rebsorten gegönnt war, unmöglich ein die sämmtlichen Gattungen besprechendes Urtheil abgeben und mußte sich daher mit der Classification der ungarischen und italienischen Abtheilung begnügen.

Nach Verlesung dieses Berichtes theilt der Vizepräsident der Versammlung mit, daß vonseite eines französischen Congreßmitgliedes ein Antrag eingelaufen

sei, der dahin ging: erstens, daß zu dem im J. 1874 in Trier stattfindenden Congresse nicht bloß die Denologen, Weinbaulehrer und Weinbaufreunde eingeladen werden, sondern auch, damit der ampelographische Congreß die Erfolge ihrer Thätigkeit gesichert seien, Einladungen an die verschiedenen Regierungen, welche um Absendung von Delegierten angegangen werden sollen, sowie an die verschiedenen Institute und Gesellschaften zu erfolgen haben; zweitens, daß die definitive Bestimmung eines einheitlichen Benennungssystems nicht ausgesprochen werden solle, damit die Denologen des 1874 tagenden Congresses, frei und unabhängig von den jetzt gefaßten Beschlüssen, endgiltig eine universelle Nomenclatur bestimmen können. Der erste Theil des Antrages wurde ohne Debatte angenommen; gegen den zweiten Theil sprachen Herr Deal v. Koeth, Director Göthe, Welten und andere, worauf man sich dahin einigte, die ampelographische Commission provisorisch das bisherige Benennungssystem beibehalte, daß es dem künftigen Congresse jedoch freistehet, ein beliebiges neues System anzunehmen und als allgemein gültig zu bestimmen.

Für Punkt 5 der Tagesordnung: „Wie weit gehen unsere Kenntnisse über die Entstehung der Traubenkrankheiten?“ referiert Herr Welten. Der Vortragende, der durch Versuche und Erfahrungen im Praktischen war, der Versammlung zahlreiche neue Richtungen zur Beurtheilung der entstehenden Krankheiten zu bieten, alle Traubenkrankheiten in zwei Klassen, in chemische und physiologische. Hauptsächlich die Pilze und Bakterien bezeichnet er als die Erbsünde der Traube, die in der Luft, die mit Hilfe niedriger Temperatur die Organismen zerstören und gegen die sich mit Erfolg Pasteurisieren und Lüftung anwenden lassen.

Bei Eröffnung der Discussion wurden noch andere Traubenkrankheiten und die Mittel, die sich zur Bekämpfung derselben bewährt haben, besprochen. Der belgische wiener Weingroßhändler Stiff sprach mancher auffallende Wort über das leider sehr oft vorkommende Verwahrlosten werden der Weine, wie dasselbe beseitigt werden muß und welche gewöhnlich angewendeten Maßregeln zu vermeiden sind. Der Vizepräsident v. Koeth, Professor Müller u. a. sprachen über den Essigstich und über das Zutritt der atmosphärischen Luft, wenn durch Nachfüllung das Faß nicht bis zum Rande gefüllt ist; er erklärte dasselbe als Folge der Gehaltsarmuth des Weines einerseits und andererseits als Folge einer ungesunden Presse oder der heißen Lesezeit oder des allzu frühen Ablesens. Als empfehlenswerthe Mittel nennt Erhöhung der Temperatur oder die Herstellung der richtigen Temperatur während der Gährung, Anwendung des kohlen sauren Natrons und kohlen sauren Kali, die bereits bekannten Gährspunde.

### Tagesneuigkeiten.

(Wiener Weltausstellung.) Mit Schluß der vorigen Woche wurde die zweite Million Gulden überschritten, da die bisherigen Einnahmen 2.007,537 fl. 50 kr. betragen. Seit Eröffnung der Ausstellung haben 567,088 Personen dieselbe besucht; fast die Hälfte dieser Zahl, nämlich 2.676,089 Personen, haben das Eintrittsgeld entrichtet. Offizierstarke wurden 59,888, Studentenstarke 187,215 verkauft. Die Galerien der Rotunde haben bisher 168,797 Personen bestiegen, und zwar: 74,233 auf der Treppe, 94,564 mittelst des Aufzuges; von diesen sind 64,152 bis zur kleinen Laterne hinaufgestiegen. — Der unter der Direction und Leitung des Herrn Adolph Eck

### Feuilleton.

#### Hofintriguen.

Historische Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Ein Lächeln flog über sein Gesicht, als er seinen Liebling Lauzun gewährte, welches sich jedoch sogleich in eine unwillige Geberde verwandelte. Ludwig XIV. hatte den Gefandten der Generalstaaten bemerkt, welcher, den Hut auf dem Kopfe, unbelümmert um die Gegenwart des Königs vor sich niederblickte.

„Lauzun!“ rief der König mit scharfem Tone. Der Gerufene trat an den Tisch und verneigte sich ehrfurchtsvoll.

„Ist das nicht der grobe Republikaner van der Belde?“ sagte Ludwig leise, indem er auf den Holländer deutete.

Lauzun, den Blicken des Königs folgend, erschraf, als er wahrte, daß van der Belde noch immer den Hut auf dem Kopfe hatte, denn er wußte wohl, daß nichts so sehr den König beleidigen konnte, als Verstöße gegen die Gesetze der Etiquette, zumal, wenn sie ihn selbst betrafen. Rasch näherte er sich dem Holländer und sagte ihm leise, er möge doch den Hut abnehmen. Doch van der Belde erwiderte:

„Die Generalstaaten können nicht entschloßen Hauptes vor dem Könige von Frankreich stehen.“

Dann betrachtete er sorglos die Gemälde an den Wänden.

Der König biß sich auf die Lippen, als Lauzun

ihm die Weigerung des Schöffen meldete. Eine heftige Antwort schien auf seinen Lippen zu schweben und schon fürchtete der Graf, der den Zehorn des Königs kannte, eine heftige Szene, als sich Ludwig plötzlich erhob.

„Geduld,“ sagte er leise, „wir sind noch nicht vollkommen gerüstet. Wer nicht zu heucheln versteht, versteht auch nicht zu regieren. Führe ihn her. Ich will schon mit ihm fertig werden.“

Lauzun gehorchte. Mit festen Schritten trat der kleine Holländer vor den König hin und sagte, indem er sich leicht verbeugte und den Hut küßte:

„Gott segne Eure Majestät!“

„Dank, Herr Schöffe,“ erwiderte der König, indem er seinen Zorn über den neuen Verstoß gegen die Etiquette nur mühsam bekämpfte. „Nun, wie steht es in Holland? Ist Euer Handel noch immer so blühend, wie vor fünf Jahren?“

„Ja, Sire,“ entgegnete der Schöffe von Amsterdam stolz.

„Was wünscht Ihr von mir, Herr Abgesandter?“ sagte der König.

„Ich bin hier im Namen der Generalstaaten, um Eure Majestät zu fragen, wem die Rüstungen gelten sollen, die an den Grenzen so eifrig betrieben werden?“

Ludwig XIV. schien erstaunt und entgegnete, daß er nichts von Rüstungen wisse.

„Nein, nein, Herr Schöffe, Ihr irrt Euch. Ich bin unverändert gnädig gegen die Generalstaaten gesinnt.“

Das Wort „gnädig“ betonte er sehr stark.

„Ich bin erfreut, zu hören, daß Eure Majestät unverändert friedlich gesinnt sind,“ entgegnete van der Belde

kalt, das Wort „friedlich“ betonend. „Dennoch aber müssen wir, daß Frankreich rüstet. Eure Werkführer kaufen sogar bei uns Kugeln.“

Der König konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Auch Lauzun lächelte.

„Ihr lachelt, Sire? Ich sehe keinen Grund,“ rief der Schöffe fort.

„Aber ich,“ rief Ludwig XIV. höhnisch. „Ich selbst wirklich treffliche Republikaner. Aus Genüßlichkeit verkauft Ihr die Kugeln, die auf Euch selbst abgefeuert werden. Das ist eine weltgeschichtliche Anekdote. So geht es, wenn ein Reich kein Oberhaupt hat. Das können uns Königen nicht begegnen.“

„Majestät,“ entgegnete der Schöffe ruhig, „Ihr die Kugeln anderswo kauft, so feuert Ihr sie auf uns ab. So haben wir doch Euer Geld verdient. Es gehen in der Welt noch viel wunderlichere Dinge vor. Eure Gerichte haben den Gourville, Fouqués, Mispoulen, in Paris im Bildnis hängen lassen, während Ihr mit Eurer Vollmacht versehen, am Hofe zu Wien Euch unterhandelt. Eine weltgeschichtliche Anekdote. So geht es, wo die Könige regieren. Das könnte uns Regenten nicht begegnen.“

Eine tiefe Stille folgte auf diese mit ebenbürtiger Ruhe, als Kühnheit ausgesprochenen Worte. Die Blätter aller Hölzlinge hingen voller Erwartung an den Lippen zügen des Königs, selbst Lauzun konnte sich einer gewissen Unruhe nicht erwehren, doch Ludwig XIV. hatte gelernt, sich zu beherrschen und er erwiderte lächelnd:

„Bravo, Herr Schöffe! Ihr führt den Krieg mit vielem Geschick!“



mann stehende Weltausstellungs-Central-Bureau für Reise und Wohnung hat vom 1. Mai bis 30. September d. J. 161 Extrazüge nach Wien arrangiert, 94,796 Personen befördert und von diesen 56,861 mit Wohnungen versorgt.

(Cholera.) Vom 4. zum 5. Oktober wurden in Wien, außerhalb der Spitäler, 6 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht des 3. d. auf Mitternacht des 4. d. kam in der Stadt Triest kein Cholerafall vor. Im Territorium ereigneten sich 2 Fälle. Gestorben sind 2, genesen 3 Personen. — Von Mitternacht des 4. bis Mitternacht des 5. Oktober kamen in der Stadt und dem Territorium 7 Fälle vor. Gestorben sind 2, genesen 4 Personen. Seit dem Ausbruch der Krankheit kamen im ganzen 384 Erkrankungen vor. Gestorben sind 226 Personen, genesen 137, in Behandlung befinden sich 21 Personen.

(Feine, kostbare Tropfen!) Im Fürst Metternich'schen Keller auf Schloß Johannisberg wurde dieser Tage das schönste Stückfaß Wein, das die große 1861er Schloß Johannisberger Auslese enthält, für einen Preis verkauft, wie er wohl noch nie im Rheingau bezahlt wurde. Der Käufer, Consul Bauer in Moskau, zahlt nemlich laut Kaufabschluß für das Stückfaß von 1400 Flaschen, die Flasche mit 20 Gulden berechnet, 28.000 Gulden.

(Charles Gounod), der Componist der „Margarethe“ u. s. w., der jetzt in London lebt, wurde wegen Beleidigung eines englischen Verlegers, der seine Werke nachgedruckt hatte, zu 3000 Francs Strafe oder zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Gounod hat vor dem Richter erklärt, daß er die Strafe nicht bezahlen, vielmehr die Haft antreten wolle. Vorläufig sind dem Componisten noch 14 Tage Bedenkzeit gelassen.

(Ein Rieseneinstock.) Bei Santa Barbara befindet sich eines der Wunder Californiens, der größte Weinstock der Welt. Der Stamm dieses Weinstockes, welcher vor 48 Jahren gepflanzt wurde, ist am Boden 4 Fuß 4 Zoll im Durchmesser, 8 Fuß vom Boden beginnend die Zweige, welche wagrecht auf Spalieren rings umher gezogen sind und jetzt zwei Acres Land bedecken. Der jährliche Ertrag an Trauben von diesem einzigen Stode beläuft sich auf 100 bis 120 Centner, und Trauben von 2 bis 10 Pfd. sind keine Seltenheit. Der Weinstock befindet sich auf einer Anhöhe und wurde niemals gedüngt.

### Locales.

#### Das Verfahren in Bagatellsachen.

(Schluß.)

Abweichend von den Anordnungen des summarischen Verfahrens über die Appellation ist im Bagatellverfahren die Bestimmung, daß die Nullitätsbeschwerde auch dann, wenn sie zu spät überreicht wurde, nicht von amtswegen zurückgewiesen werden darf, sondern dem Obergerichte vorgelegt werden muß, dann daß gegen Bescheide und Beschlüsse des Bagatellrichters, gegen welche kein Recurs stat hat, von den Beteiligten eine Vorstellung eingebracht werden darf, über welche der Richter seinen früheren Beschluß von amtswegen abändern kann.

Hat eine Partei eine Tagsetzung oder eine Frist — mit Ausnahme jener zur Nullitätsbeschwerde oder zum Recurse — versäumt, oder hat sie neue Beweismittel aufgefunden, welche ihr bei der ersten Verhandlung noch nicht bekannt waren, oder hat sie Beweismittel zwar aufgeführt, der Richter ihr aber deren Aufnahme verweigert, und kann

„Ihr waret ja mein Lehrer, Sire. Denkt nur an Breda!“ rief van der Belde kalt. Ludwig XIV. erbleichte. Dieser Streich hatte ihn bis ins Herz getroffen, denn van der Belde war es gewesen, der in Breda, trotz allen Machinationen Frankreichs, England mit Holland versöhnt hatte, und die Erinnerung daran rief den ganzen Jähzorn des Königs den suntelnden Blicken, mit denen Ludwig den kühnen Republikaner zu vernichten drohte.

„Tod und Teufel!“ rief er. „Jetzt reißt mir die Geduld. Ich habe keine Lust, länger Eure Reden mit anzugehören. Die Unterhandlungen sind abgebrochen, Herr, Schöffe. Sagt den Generalstaaten, daß ich Ludwig XIV. bin. Sie werden mich verstehen!“ „Ich danke Euch für diesen unverblümten Bescheid, Sire. Die Generalstaaten werden sich freuen, die Tapferheit Frankreichs im Felde kennen zu lernen. Bis jetzt haben sie leider nur Gelegenheit gehabt, die Ausdauer und den Geist Frankreichs im Cabinetkriege zu bewundern. Ich meine bei Gelegenheit des englischen Vertrages in Breda.“

Der Zorn Ludwigs XIV. kannte keine Grenzen mehr. „Reist so schnell Ihr könnt, sonst werden Euch meine Heere zuvorkommen!“ rief er mit einer fast vor Wuth erstikten Stimme.

„Ich werde mich beissen,“ entgegnete der Schöffe, während der König längst schon alle Besonnenheit verloren hatte. „Gott segne Eure Majestät. Ich wünsche Euch von Herzen das Gedeihen Eurer Pläne und bitte Euch, nur zu bedenken, daß, wenn die Schleusen ge-

sie darthun, daß der Grund der Verweigerung nicht besteht, so kann sie die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand begehren; das heißt, sie kann die Erneuerung des Rechtsstreites von dem Stadium an, bis zu welchem sie ihn das erstemal geführt hatte, begehren, oder die Klage von neuem anhängig machen, wenn sie das erste mal Kläger war, oder den Rechtsstreit durch Erwiderung auf die Klage, und so weiter erneuern, wenn sie Beklagte gewesen ist.

Wir haben das Publicum nun auf alle wesentlichen Bestimmungen des Bagatellverfahrens und insbesondere auf jene aufmerksam gemacht, von welchen wir voraussetzen können, daß sie, — weil abweichend von allen bisherigen Processualvorschriften — weniger bekannt sind.

Dieses Verfahren findet in allen Bagatellsachen und bei allen Bagatellgerichten statt; letztere sind in der Regel ein Bestandtheil des zuständigen Bezirksgerichtes, nemlich desjenigen, welchem der Beklagte nach seinem Wohnsitze oder infolge einer Vertragsbedingung untersteht.

In den Hauptstädten, in welchen ein eigenes Handelsgericht besteht, daher auch in Wien, wird auch ein eigenes Bagatellgericht bei dem Handelsgerichte fungieren; denselben werden alle auf Zahlung von nicht mehr als 25 fl. lautenden Streitsachen zugewiesen, welche aus Geschäften entstehen, die als Handelsgeschäfte angesehen werden.

Solche Handelsgeschäfte sind: 1. Der Kauf, die Anschaffung oder die Uebernahme einer Lieferung von Werthpapieren, Waren oder anderen beweglichen Gegenständen, mit der Bestimmung, dieselben mit oder ohne früherer Verarbeitung wieder weiter zu veräußern, und die Uebernahme einer Versicherung gegen Prämie, vorausgesetzt, daß diese Geschäfte auf Seite des Beklagten Handelsgeschäfte sind.

2. Die den Umfang des Handwerkes übersteigende Uebernahme der Verarbeitung beweglichen Sachen für andere, Bankier- und Seidewerker-Geschäfte, Geschäfte des Commissionärs, Spediteurs, Frachtführers und der Personentransport-Anstalten, die Vermittlung oder Abschließung von Handelsgeschäften für andere Personen, die Verlags-, Buch- oder Kunsthandels- und Druckereigeschäfte, wenn alle diese Gattungen der Geschäfte gewerbsmäßig betrieben werden.

3. Alle Geschäfte eines Kaufmannes, welche zum Betriebe seines Handelsgeschäftes gehören. 4. Auch sind dem handelsgerichtlichen Bagatellrichter noch jene Streitigkeiten wegen Zahlung von 25 fl. abwärts zugewiesen, welche aus den Rechtsverhältnissen der Kaufleute mit ihren Procuristen, Handlungsbevollmächtigten, Handlungsgehilfen und anderen in ihrem Gewerbe angestellten, aber nicht zu den Dienstboten rechnenden Personen, ferner aus den Rechtsverhältnissen der eben bezeichneten Personen zu Dritten entstehen, wenn sich diese Personen gegenüber den Dritten im Gewerbe des Principals verantwortlich gemacht haben, was dadurch geschehen sein konnte, daß sie bei Geschäften mit diesem Dritten entweder ihre Vollmacht überschritten, oder auf eigene Rechnung Geschäfte gemacht haben, wozu sie ohne Einwilligung des Principals nicht berechtigt waren.

Was endlich die Durchführung der Execution betrifft, so geschieht dieselbe, da das Bagatellverfahren darüber keine Ausnahmsvorschrift enthält, nach den Bestimmungen des summarischen Verfahrens.

(Gegen die Jesuitenansiedlungen in Krain.) Die krainische Landesregierung hat vor kurzem die projectierte Ansiedlung der Jesuiten in Krapje als unzulässig erklärt. Dem vonseite der Jesuiten gegen das landesbehördliche Erkenntnis ergriffenen Recurse hat das hohe Cultusministerium keine Folge gegeben.

(Außerordentlicher Unterricht.) Herr Franz Pader, k. k. Forstbeamte in Adelsberg, wird auch

im Verlaufe des neuen Schuljahres an der Volksschule zu Adelsberg über folgende Gegenstände unentgeltlich Unterricht ertheilen, u. z. über: 1. den Forstschutz; 2. den Karst und seine Bewaldung; 3. speciellen Pflanzenbau; 4. Bienenzucht; 5. Obstbau. — Der genannte Forstbeamte absolvierte die landwirthschaftliche Lehranstalt in Mödling bei Wien und will nun in edler und uneigennütziger Weise seine Kenntnisse in Adelsberg verwerthen, wozu wir ihm aufrichtig Glück wünschen.

(Gestempelte Telegramm-Blanquette.) Bei allen k. k. Telegraphen-Beamten sind mit 50 kr. markirte Blanquette für inländische Depeschen zu beziehen, welche den Vortheil bieten, daß das Aufleben der Marken erspart wird. Verdorrene Blanquette werden gegen neue ausgewechselt, falls die Marke nicht unbrauchbar gemacht wurde.

(Gestohlen wurden:) Dem Josef Počvar in Oberndorf, Bezirk Rastensfuß, Kleidungsstücke, Tuch, Cottonina, Kuhleder, Tücheln u. s. w.; dem Johann Zaveršek in Prelope, Bezirk Rudolfswerth, eine große Brieftasche mit 28 fl. Barschaft; dem Andreas Medic in Radgoric, Bezirk Laibach, ein laibacher Sparsack per 60 fl. und Kleidungsstücke; dem Johann Bidic in Waltendorf, Bezirk Rudolfswerth, Kleidungsstücke, 1 Taschenuhr sammt Schlüssel; dem Johann Pobjed in Olšovt, Bezirk Krainburg, eine zweijährige Kalbin; dem Anton Kofem in Selzach, Bezirk Krainburg, 100 fl. Barschaft; der Agnes Baloh in Gradak, Bezirk Radmannsdorf, Kleidungsstücke im Werthe von 27 fl.; dem Mathias Bogorec aus Mihovo, Bezirk Rudolfswerth, ein Geldbeutel mit 10 fl. in 20-Kreuzerstückeln, 1 Pistole, Kleidungsstücke, im Gesamtwerte von 31 fl. 50 kr.

(Erster allgemeiner Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie.) An neuen Lebensversicherungsverträgen wuchsen im vergangenen Monate 390 Stück über ein Kapital von 341,000 fl. und 600 fl. Rente zu. Die Prämienvorschreibung betrug 41,000 fl. Infolge von Todesfällen sind im Laufe dieses Jahres 218 Poltizen mit 170,000 fl. Kapital und 100 fl. Rente fällig geworden. Neue Localauschüsse nebst Spar- und Vorschußconsortien haben sich zu Stanislaw und M. Schönberg gebildet. In dem neuen Bercinschause, Kollingasse Nr. 15 und 17 wurde während der Weltausstellung bereits mehr als tausend Mitgliedern des Vereines und Beamten überhaupt zu mäßigen Preisen Unterkunft geboten.

(Theaterbericht vom 8. d.) „Maria und Magdalena“, Schauspiel von Dr. Paul Lindau, ging mit besonderer Eleganz und tadellosem Arrangement hier zum erstenmale in Scene. Das genannte Bühnenwerk ist reich ausgestattet in bezug auf edle Sprache, gewürzt mit sentimentaler und intriguanter Färbung. Die Aufführung muß als eine vorzügliche bezeichnet und wiederholt betont werden, daß das Schauspiel überhaupt eines zahlreichen Besuches vollkommen würdig ist. Sämmtliche Rolleninhaber wirkten lobenswerth. Wir halten uns verpflichtet, hervorzuhellen die Damen Frau Klezinsky-Würger (Maria Berrina), Fräulein Brambilla (Magdalena), Fräulein Solwey (Elly) und Herrn Lachner (Laurentius). Das gut besuchte Haus würdigte die durchaus gelungenen Leistungen, spendete lauten Beifall und mehrmalige Hervorrufe. Nur möchten wir Herrn Lachner wiederholt eine langsamere, deutlichere Sprachweise anrathen.

(Nr. 40 der „Neuen illustrierten Zeitung“) enthält Illustrationen: Roderich Benedix. — Louise Mühlbach. — Wiener Weltausstellung: (Kunsthalle.) Das Leichenbegängnis. — Tella Kapelle. — Die Revue zu Ehren Victor Emanuels. — Wiener Weltausstellung: Egyptischer Kameelstall. — Wiener Weltausstellung: (Kunsthalle.) Der neapolitanische Knabe. — Die „Banda“ kommt! — Wallachische Weintrinker. — Autogramm von Louise Mühlbach. — Texte: Von Woche zu Woche, von Johannes Nordmann. — Wiener Weltausstellung: Ausstellungsbilder. — Das Leichenbegängnis. — Egyptischer Kameelstall. — Neapolitanischer Knabe. — Weltausstellungs-Chronik. — Roderich Benedix. — Tella Kapelle. — Die Revue zu Ehren Victor Emanuels. — Louise Mühlbach. — Die „Banda“ kommt. — Wallachische Weintrinker. — Glückliche Tage. (Originalnovelle von Anton Waldhauser.) (Fortsetzung.) — Gescheitert. (Originalroman von V. M. Kapri.) (Fortsetzung.) — Verschunden und Wiedergefunden. (Kriminalgeschichte von F. G. — th.) (Fortsetzung.) — Aus vergangenen Tagen. Eine Geschichte von F. Groß. — Kleine Chronik. — Schach.

Aus dem Gerichtssaale. Schlußverhandlung gegen Josef Weber und Genossen wegen Verbrechens der Verfälschung der öffentlichen Creditpapiere. (Fortsetzung.) Vorsitzender: In welchem Verhältnisse standen Sie zu der Familie des Thomas Hribar nächst Warsch? Angeklagter: Die selige Hribar war meine Tante. Vorf.: Sie sollen beim Todtenamt nach Thomas Hribar dem Lorenz Supancic anvertraut haben, daß Sie die Banknotenpresse in diesem Hause versteckt haben, und nun gezungen sein werden, dieselbe zu Martin Barlic nach Krizate zu übertragen aus Besorgnis, man könnte jetzt nach Verhaftung der Maria Ruß hier eine Durchsuchung vornehmen, weil man wisse, daß Sie der Witwe in der Arbeit ausshelfen? Angekl.: L. Supancic war es, der mir damals mittheilte, daß er seine Presse beim Hause des Thomas Hribar

öffnet und die Dämme durchbrochen sind, in Holland viel Wasser vorhanden ist, das Euren Feuerreifer und den Muth Eurer tapferen Soldaten gewaltig abkühlen wird. Lebt wohl, Sire!“

Er verneigte sich ehrfurchtsvoll, grüßte höflich die anwesenden Cavaliere und verließ festen Schrittes das Zimmer.

Niemand wagte, die Stille zu unterbrechen, welche jetzt entstand. Erst nach einer langen Weile wagte Lauzun es, sich dem Könige zu nähern.

„Sire, jene Herren suchen in Euren Augen zu lesen,“ sagte er leise.

„Du hast Recht, Lauzun,“ erwiderte Ludwig schon etwas ruhiger. Dann sich gewaltsam zum Lachen zwingend, fuhr er fort: „Nun, Ihr Herrn, wie gestel Euch dieser Holländer?“

Die Höflinge versuchten ebenfalls zu lächeln.

Lauzun war der Einzige, welcher wirklich aufachte, aber nicht, weil der König es that, er lachte über die Mienen der Höflinge, die sich abmühten, dem Beispiele Ludwigs XIV. zu folgen.

Der König lachte stärker als alle und gerieth plötzlich ins Husten. Sogleich ahmten die Höflinge ihm nach.

„Höre nur die Schmeichler, Lauzun,“ sagte der König zu dem Grafen. „Sieh Acht, ich will sie demüthigen.“ Dann sagte er laut: „Nicht allein, daß ich soviel unnüthiges Geschwätz anhören muß, ich werde auch mit Versen verfolgt, die entweder mich, oder die Marquise preisen. So zum Beispiel hat man mir heute wieder so ein elendes Madrigal überreicht. Es ist entsetzlich schlecht. Hier ist es, urtheilt.“

(Fortsetzung folgt.)



versteckt habe. Er sagte, daß er sie zum Barlick übertragen werde.

Vorf.: Also haben Sie wirklich diese Presse zuerst beim Untersuchungsrichter gesehen?

Angell.: Ja.

Vorf.: Da sind zwei Platten zum Nachahmen des Wasserdruckes.

Angell.: Diese? Platten oder ähnliche habe ich bei Johann Grum gesehen, wie ihn die Alofia Pilpach zu mir brachte. Damals brachte ihn dieses Mädchen zu mir und er führte sich bei mir als einen Banknotenmacher auf. Lorenz Supancic war damals schon in Haft. — Auch diesen Johann Grum habe ich für einen Polizisten gehalten. Ueber seine Einladung ging ich jedoch mit ihm nach Rondershof. Unterwegs zeigte er mir einige Banknoten per 10 fl., die wie echte ausgegeben haben. Bei dieser Gelegenheit zeigte er mir zwei solche Platten. Ich wollte wissen, ob ich es mit einem Fälscher oder mit jemanden zu thun habe, der mich nur fangen wolle, und so sagte ich ihm zu Fleiß, daß ich schönere Banknoten wie er machen könne.

Vorf.: Sie scheinen auf Ihre Angaben in der Voruntersuchung vergessen zu haben. Sie haben nemlich dort ausgesagt, daß Sie diese Maschine bei Thomas Friar unter dem Dachboden gesehen haben. Auch wären glatte Steine (Platten) dabei gewesen, welche heute nicht vorliegen. Die Presse nebst andern Werkzeugen wäre in einem Sack verwahrt gewesen.

Angell.: Der Untersuchungsrichter disputiert mir diese Aussage auf. Ich habe diese Maschine früher nie gesehen, bis sie mir der Untersuchungsrichter gezeigt hat.

Vorf.: Wie viel Ihren Worten zu glauben sei, geht auch aus dem hervor, daß Sie anfänglich behaupteten, daß Sie früher keines der Werkzeuge, auch die Platten zum Wasserdruck nicht, gesehen haben, bis Ihnen alle diese Sachen vom Untersuchungsrichter gezeigt worden sind; und später haben Sie gleich wieder gesagt, daß Johann Grum Ihnen dieselben gezeigt hat.

Angell.: Plagen Sie sich nicht selbst und plagen Sie mich auch nicht, es hilft bei mir nichts, ich werde schon alles sagen, wenn die übrigen vernommen sein werden.

Vorf.: L. Supancic gibt an, daß Sie ihm auf der sogenannten Mokotarjeva loka versprochen haben, für Anton Ruß falsche Banknoten herzugeben.

Angell.: Das ist nicht wahr.

Vorf.: Sie haben dieses in der Voruntersuchung mit den Worten gelten lassen: „Ich habe dieses wirklich dem Supancic gesagt, indem ich dachte, Anton Ruß wird schon bekommen, weil er deshalb gestraft wird.“

Angell.: Mit mir plagen Sie sich umsonst.

Vorf.: Sie haben in der Voruntersuchung angegeben, daß Sie diese Maschine im Pilpach'schen Hause gesehen und zusammengeschaubt haben. Auch erwähnten Sie, daß eine hölzerne Maschine dabei war.

Angell.: Ich weiß nichts davon.

Nachdem die einschlägigen Angaben aus der Voruntersuchung vorgelesen worden, wurde das Verhör mit Josef Weber abgebrochen.

Bemerkten müssen wir, daß der Beschuldigte in den ihn belastenden Punkten zu einer klaren Auseinandersetzung nicht zu bewegen war und von ihm die einzelnen Worte seiner Erzählung förmlich herausgewunden werden mußten.

Anton Ruß, der hierauf einvernommen wurde, ist ein Mann von 37 Jahren, Bahnwächter zwischen Ponowic und Sava, Vater von 7 Kindern, von denen er das jüngste — erst während seiner Haft geborne — durch Zufall heute zum erstenmal gesehen hat. Seine mitangeklagte Ehegattin hat nemlich dieses kleine Kind mitgenommen, sei es, weil sie dasselbe den mitverhafteten Kameradinnen nicht anvertrauen wollte, sei es, daß sie als Mutter einer zahlreichen Familie das Mitleid des Gerichtshofes erwecken wollte.

Derselbe gab wesentlich folgendes an:

Er sei im Dezember 1871 bei dem Bezirksgerichte Littai mit seiner Frau wegen einer Mißhandlung eines gewissen Anton Gofte außer einer Arreststrafe auch zu einer Privatentschädigung von 80 fl. verurtheilt worden.

Diese Verurtheilung habe ihm viel Kummer gemacht, und wie er einmal darüber geklagt, habe ihm Maria Cirar den Lorenz Supancic als einen sehr geschickten Mann an-

gerothen. Sie führte ihn zu ihm nahezu 3 Stunden Weges. Supancic habe ihm versprochen, die Berufung zu machen, er möge nur zu ihm kommen, sobald ihm das Urtheil zugestellt werde.

Damals sei er das erste mal bei Supancic gewesen. Später sei seine Mutter gestorben, und da ging er zum zweitenmale zu ihm, damit er ihm eine Einlage an das Bezirksgericht in Ratshach verasse.

Noch später habe er ihn zufällig wieder einmal in Watsch getroffen.

Supancic sei nie in seinem Wächterhause gewesen, wenigstens er habe ihn nie dort gesehen. Wohl aber habe er von seinen Kindern gehört, daß Supancic einmal dort war, und damals der Maria Cirar, die bei ihm nähte, ein Geld überbracht habe.

Er habe keine Kenntnis davon, daß seine Ehegattin von Lorenz Supancic irgend ein Geld — geschweige denn falsches Geld bekommen und in den Gebirgen des Bezirkes Littai ausgegeben habe. Am 20. April 1872 sei sie wohl vom Hause fort, allein er habe sie fortgeschickt, weil die Lebensmittel ausgegangen waren und solche im Gebirge wohlfeiler seien. Sie habe von seinem Gelde das zum Einkaufe Benötigte mitgenommen.

Am 22. April 1872 sei morgens Maria Cirar zum Hause gekommen und die Frau habe ihm gesagt, daß sie dieselbe begleiten wolle. Beide wären erst am Abend nach Hause gekommen und er hätte seine Frau zur Rede gestellt, daß sie ihn allein mit den Kindern zu Hause gelassen habe. Beide hätten mehrere Kiege, er glaube 4 Stück, dann etwas Schmalz zc. nach Hause gebracht. Dieses sei ihm nicht recht gewesen, allein Maria Cirar habe ihn beruhigt, daß dieser Einkauf auf ihre Rechnung gieng. Diese Lebensmittel seien in seinem Hause verzehrt worden.

Lorenz Supancic wäre, wie erwähnt, nie in seinem Wächterhause gewesen. Insbesondere sei es nicht wahr, daß er am 22. April 1872 in seiner Wohnung war.

Den Josef Weber kenne er, er habe jedoch nie mit ihm verkehrt.

Die Angaben des Lorenz Supancic, daß er ihn je um falsche Banknoten angesprochen, beruhen auf Unwahrheit.

Am Schluß seiner Vernehmung constatirt der Vorsitzende, daß Maria Cirar zwei Tage vor ihrem Tode dem Anton Ruß ins Angesicht bestätigte, daß sie den Lorenz Supancic am 22. April 1872, wie sie mit Maria Ruß vom Einkaufe kam, im Wächterhause angetroffen habe.

Anton Ruß habe sie angesprochen, sie möchte seine Frau beim Einkauf in die Gebirge begleiten, und er habe ihr eingestanden, daß die verausgabten falschen Zehnerbanknoten von Lorenz Supancic seien. Er, Ruß, habe sich nicht getraut, die Banknoten selbst auszugeben, weil ihn die Leute an seiner Bahnwächterkleidung erkennen würden, deshalb habe er die Maria Cirar, wie sie vorbeiging, hineingerufen und angesprochen, sie möchte seine Frau begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

### Neueste Post.

Wien, 8. Oktober. Ihre Majestät die Königin von Griechenland trifft heute um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags mit dem kralauer Eilzuge im strengsten Incognito hier ein.

Athen, 6. Oktober. Eine administrative Enquete aller Behörden des Königreiches wurde abgeordnet. Die competenten Commissionäre begaben sich in die Departements, um das Personal und die Dienstzustände zu studieren und behufs der nöthigen Reformen an die Regierung Bericht zu erstatten.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 8. Oktober.

Papier-Rente 69.— Silber-Rente 73.10. — 1860er Staats-Anlehen 101.40. — Bank-Actien 959. — Credit-Actien 221.50. — London 112.80. — Silber 107.35. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 9.04.

Wien, 8. Oktober. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 222, Anglo 159 1/2, Union 127 1/2, Francobank 49 1/2, Handelsbank 86 1/2, Vereinsbank 42 1/2, Hypothekarentenbank 35, allgem. Baugesellschaft 52 1/2, wiener Baubank 110 1/2, Unionbaubank 56, Wechselbank 19, Brigittenaner 22 1/2, Staatsbahn 330, Lombarden 160 1/2, Fest.

### Börsebericht.

Asien, 7. Oktober. Die Börse verkehrte bei schwachen Umsätzen in etwas minder zuversichtlicher Stimmung, ohne in entschieden flauer Tendenz zu verfallen. Papiere, wie namentlich solche aus der Branche der Bankeffecten, waren erheblicher alteriert, Schrankenwerthe dagegen gut behauptet und theilweise lebhaft begehrt.

Table with multiple columns listing exchange rates for various banks (e.g., Anglo-Bank, Nationalbank), currencies (e.g., Gold, Silber), and commodities (e.g., Eisenbahn-Anl., Prämien-Anl.).

Das Postdampfschiff „Hosatia“, Capitän Barends, verließ am 17. September von Hamburg abgegangen, ist am 30. im Newyork angekommen.

### Handel und Volkswirtschaftliches

Salzach, 8. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 22 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 91 Zentner, Stroh 26 Zentner), 36 Wagen und 4 Schiffe (31 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table listing market prices for various goods such as Weizen, Korn, Gerste, Hafer, and Butter.

Rudolfswerth, 6. Oktober. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table listing market prices for goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, and Butter in Rudolfswerth.

### Angekommene Fremde.

Am 7. Oktober.

- Hotel Stadt Wien. Melchitto, Fabrikant, sammt Frau, und Merckowski, Centralinspector, Wien. — Eininger, vater, Graz. — Kurzhafer, Fabrikant, sammt Frau, Wien. — Mad. Huber, Beamtensgattin, sammt Tochter, Wien. — Palese, Architect, Triest. — Beer, Presbiter, Wien. — Friedrich Schirca, Janc. — German, Kobowich, nizer, t. t. Oberförster, Alape. — Schoglitsch, Janc. Kleffenhamer, Handelschüler, Kärnten. Hotel Elephant. Bergon, Czervialowsky, Wien. Epé sammt Familie, Triest. — Zentner, Kfm., Wien. — Bramsburg, Wippach. — Scontanari. — Kunz, Wien. Rein. — Benedetto sammt Brüder, Rovigno. — Ponowic.

- Kaiser von Oesterreich. Brann, Reisedirector, Wien. — Keger, Schauspieler, Linz. — Palirky, t. t. ritterlicher Wbh, Circussecretär, Silos. Sternwarte. Ollo, Weinegg. Mohren. Rubini, Bahnbeamte, Fiume. — Goren, und Jec, Priester, Krainburg. — Starbel, Kfm., Doba. — Lehrer, Leichenburg. — Borghi, Mantnern. — Selby, furt. — Gomiscek, Kfm., sammt Frau, Ogulin. — Kfm., München. — Jestic, Privatier, Agram.

### Theater.

Heute: Leichte Cavalerie. Romische Operette in 3 Acten von Karl Costa. Muffl von Franz von Supplé. Die Hochzeitsreise. Original-Lustspiel in 2 Aufzügen. Rodrich Benediz.

### Meteorologische Beobachtungen in Laidach

Table with columns for time, observation, barometer, temperature, wind, and other meteorological data.

Verantwortlicher Redacteur: Janoz v. Kleinmayr.